

gegeben worden, die er mir freundlicherweise zur Verfügung stellte.

Die Großmutter des Gentschel ist eine geborene Theresia Dittrich. Die Gattin des Komponisten hieß nicht Agathe geborene Pietschmann, sondern Hofmann (siehe Kirchenbuch).

Theodor Gentschel übersiedelte nicht 1863 nach Bremen als Kapellmeister, sondern 1860. Hier wirkte er bis 1890. Von 1890 bis 1892 war er Kapellmeister in Hamburg, wo er 1892 an Lungenentzündung starb.

Gentschel hatte vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter. Erstere sind gestorben, letztere leben noch in Honnef a. Rh.

**Das führende Haus für  
Lederwaren  
Sportartikel  
Lederkleidung**

T ALBERT

**BAUTZEN, Lauengraben 10**

### Das Osttriker Schulfest

Von Julius Rolke, Dresden

Ein Volksfest ganz eigener Art war ehemals das Osttriker Schulfest, in der Lausitz weit und breit bekannt durch seine Soldatenspiele, im Volksmunde das „Exerzieren“ genannt. Nach glaubwürdigen Nachrichten hat ein Osttriker Einwohner, der im sächsischen Heere als Feldwebel gedient hatte, diese soldatischen Übungen kurz nach 1866 erstmalig veranstaltet. Nach ihm übernahm Hermann Fischel, Kriegsteilnehmer der Feldzüge 1866 und 1870-71, das Amt des „Exerziermeisters“.

Zum Schulfeste selbst wurden umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Zunächst mußte sich jeder Schulfestjunge im Alter von 10 bis 14 Jahren darüber klar sein, welcher Partei er angehören wollte, entweder den „Tschakos“ oder den „Pickelhauben“. Wer sich am ersten Stellungstage noch nicht schlüssig war, wurde vom Exerziermeister einfach in eine Truppe eingereiht. Etwa ein Vierteljahr vor dem Feste begannen die beiden Trommlerkorps mit den Übungen, und Exerziermeister Fischel brachte es mit erstaunlichem Geschick dahin, daß die kleinen Spielleute in kurzer Zeit eine ansehnliche Spielfolge innehatten, aus der genannt sei: Kamerad komm!, Zapfenstreich, Exerziermarsch, Parademarsch, Sturmarsch, Sieben-Nacht-Neun. Die Übungen der Soldaten setzten etwa zwei Wochen später ein und fanden im Scheunenhofe, auf dem Viehmarkt (heut Untermarkt) oder am Schützenhause statt.

Endlich war der ersehnte Schulfesttag herangekommen. Bereits in den Vormittagsstunden durchzogen die zwei Trommlerkorps unter Führung ihres „Regimentstambours“ die Straßen und mahnten durch Trommelschlag „Kamerad komm!“, sich für das Fest zu rüsten. Markt und Straßen prangten im Schmuck der Girlanden und Fahnen. Kurz nach dem Mittag bewegte sich ein festlicher Zug durch die Stadt: Schulfestjugend, Schulfestvorstände, Stadtvertretung, Geistlichkeit, Lehrer, Ehrengäste. Das nächste Ziel war der Marktplatz, den bald die Jugend in buntem Kranze umsäumte. Dahinter Tausende von Zuschauern aus nah und fern. Ein Lehrer hielt vom grün umrankten Podium aus eine Ansprache, und dann begann die „Parade“. Da sollten die Osttriker Jungen zeigen, was ihnen in den Wochen zuvor ihr Exerziermeister beigebracht hatte. In scharfgerichteter Reihe standen sich heute die

„Tschakos“ und „Pickelhauben“ gegenüber. Am rechten Flügel die Trommlerkorps. Die hatten sich besonders fein herausgeputzt. Jeder der Jungen trug eine lange fein säuberlich gebügelte weiße Hose und eine dunkle Jacke mit roten Aufschlägen an Armel und Kragen. Selbst die Hornknöpfe hatte die Mutter abgetrennt und sie durch blanke Soldatenknöpfe ersetzt. Als Kopfbedeckung trug man Tschakos, bezw. Pickelhauben mit rotem Kofshaarschweif. Am rechten Flügel der „Regimentstambour“. Quer über die Brust trug er eine rote Schärpe, geschmückt mit golddurchwirkten Borten und Quasten und glänzenden Spiegeln. Die Rechte hielt den silberglänzenden Tambourstab, die Linke war fest in die Hüfte gestützt. An die Trommler reiheten sich die „Soldaten“. In kurzen und langen Sonntags-hosen waren sie angetreten. Nur auf die Jacke hatte die Mutter rote Aufschläge aufgenäht. Als Kopfbedeckung dienten Tschakos mit schwarzem Kofschweif oder Pickelhauben mit goldbronzierter Spitze. Braune Holzgewehre mit angefestem silberbronziertem Bajonett waren die Bewaffnung. An den Schäften waren kleine Pistolen befestigt, während die Jackentasche die nötige Anzahl von „Bündelblättchen“ barg. Der Schulranzen ersetzte den Tornister. Die „Soldaten“ waren in „Sektionen“ eingeteilt, jede geführt von einem „Offizier“ und beschloßen durch einen „Unteroffizier“. Die erste Sektion führte der „Hauptmann“. Inmitten der Front der Fahnenträger, ihm zur Seiten die Fahnenbegleiter, gewappnet mit langem schmalen Degen. Die „Offiziere“ trugen, ebenso wie die Fahnenmannschaft, Uniform mit weißer Hose und Tschakos, bezw. Pickelhauben mit rotem Schweif, außerdem weißgrüne Feldbinde und Säbel. Vor der Front in schimmernder Wehr der „Major“.

Auf einen Wink des Exerziermeisters begann die Parade. Kurze Kommandos der beiden „Majors“ hallen über den Marktplatz. Der „Major“ schreitet die Front ab, und dann begibt er sich im Paradeschritt hinüber zu dem Platze, wo Stadt- und Schulbehörden Aufstellung genommen, salutiert mit dem Säbel und erstattet Meldung. Hierauf folgt der Vorbeimarsch in „Sektionskolonne“ und in ganzer Front.

Damit hat der erste Teil des Schulfestes seinen Abschluß gefunden. Der Festzug setzt sich nach dem Schützenhausplatz in Bewegung. Die kleineren Schulfestbuben tragen Blasrohre mit bunten Fähnchen, die Mädchen Blumenwinden, Kränze und Fähnchen. Allerhand lustige Gestalten sorgen für Abwechslung: der Scheibenträger, der Hanswurst, der Bäckerjunge, der Zwerg u. a. m.

Auf dem Festplatze war alles wohl vorbereitet. In den „Schießständen“ gab jeder der Jungen seine drei Schüsse aus dem Blasrohre ab und erhielt entsprechend seiner Schußleistung sein Schulfestgeschenk. Der beste Schütze wurde abends als „König“ in festlichem Zuge nach Hause geleitet. Die Mädchen führten allerhand bunte Reigen auf oder flochten im „Bänderspiel“ manch farbenprächtiges Muster. Die hochragende Kletterstange hatte der Zimmermann blitzblank gehohlet. Doch die kletterfesten Jungen störte das nicht. Rasch waren Schuhe und Strümpfe herunter, dann noch einmal tüchtig in die Hände gespuckt und hinauf ging's, eines der lockenden Geschenke, die da oben in schwindelnder Höhe winkten, herunterzuholen. Drüben auf der Wiese ein lustiges Treiben bei Sachhüpfen, Topfschlagen, Blinde-Kuh-Spielen und Wettrennen. Dann allgemeines Sammeln zum Kaffeetrinken oder Würstleessen.

Trommelwirbel unterbricht jäh das bunte Treiben! Alles drängt nach den Wiesen am Galgenberge. Die Feuerwehrr hat für Absperrung gesorgt. Die „Feldübungen“ beginnen. Auf der Höhe des Galgenberges bivakieren in gedeckter Stellung hinter der Straße die „Pickelhauben“, die „Tschakos“ talwärts vor den Schießständen. Vorposten ziehen auf Erkundung aus und bringen Meldung an den